© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber die Beziehungen der Amsel (Turdus merula) zur Nachtigall (Sylvia luscinia).

Freier Vortrag, gehalten auf der Sections-Versammlung am 28. Mai zu Rüdesheim

von

Alexander von Homeyer,
Ehrenmitglied des Vereins für Naturkunde in Nassau.

Sie Alle, meine Herren, wissen, dass in letzter Zeit viel über Amsel und Nachtigall gesprochen, geschrieben und gestritten worden ist. Ihren Anfang nahm die Sache bei dem sogenannten Amselprocess in Würzburg, wurde dann in den Zeitungen weitergetragen und auch in Wiesbaden in öffentlichen Blättern pro und contra behandelt. Die Autorität des Dr. Eduard Baldamus*) wurde in den Vordergrund gestellt, der bei dem betreffenden Process in einem Gutachten contra Amsel gesprochen, d. h. sich auf die Beobachtung stützte, dass bei Cöthen eine alte Amsel junge, gerade dem Ei entschlüpfte Nachtigallen gefressen resp. ihren eigenen grossen Nestjungen als Futter zugetragen habe. — In diesem Sinne, d. h. die Sache verfolgend und weiter ausbauend, ist neuerdings hier im Rheinischen Kurier ein Artikel erschienen, unterschrieben von Dr. Florschütz aus Coburg, der die Amseln sich die jungen Nachtigallen um die Ohren schlagen lässt, wie dies ein Hühnerhund mit einem Hasen thut. In Wiesbaden, wo die Amsel bei vielen Gartenbesitzern nicht gern gesehen wird, weil sie Schaden am Spalierobst macht, hat dieser Artikel gezündet, und „Pfiff — Pfaff“ knallt es jetzt, der Amsel ist der Krieg erklärt, und mancher der Sänger, welcher durch melodischen Gesang den kommenden Frühling anzeigte, lebt nicht mehr, er wurde

---

*) Früherer Redacteur der eingegangenen ornithologischen Zeitschrift Naumannia.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von dem Gartenbaum herabgeschossen. Da zappelt der schwarze Bursche in seinem Blute, eine Hauskatze springt zu und trägt ihn fort. — Ein rechtes Bild vergangener Grösse: früher geliebt und geachtet, jetzt — geächtet.

Als Ornithologe bin ich oft gefragt worden, ob denn die Amsel so schädlich sei, und ob denn die factische Verminderung unserer Nachtigallen in den Cur-Anlagen wirklich durch die Amsel geschehen sei; — ich möchte doch meine Ansichten in den Zeitungen aussprechen. Aus naheliegenden Gründen erfüllte ich diesen zuletzt ausgesprochenen Wunsch nicht, glaube aber hier in Rüdesheim vor den zum Jahresfest versammelten Naturforschern Wiesbadens und den vielen Gästen des gesammten Rheingebietes den rechten Ort und das richtige Publikum gefunden zu haben, um über diesen Gegenstand zu reden. — Ich möchte die Sache jedoch durchaus objectiv behandeln, und wäre es mir nicht lieb, wenn man nach Schluss meines Vortrages sagen würde: „So und so ist Homeyer's Ansicht". Wenn dies eintreten würde, so hätte ich die Sache nicht richtig behandelt. Würden Sie, meine Herren, aber sagen: „Jetzt wissen wir, woran wir mit der Amsel sind, wir sind überzeugt", dann, meine Herren, würde ich mich freuen und wissen, dass ich recht und Recht gesprochen habe.

Um nun zum richtigen Resultat zu kommen, will ich Ihnen vorweg nicht meine Meinung sagen, sondern wir Alle zusammen wollen die Natur befragen, was Recht ist. Die Natur führt uns Facta vor, sie schliesst Täuschungen aus, und lehrt, was Recht ist. Wir müssen in ihr nur die Sinne gebrauchen, die Augen aufthun, dann erfahren wir auch, wie es in ihr zugeht. Gestatten Sie mir, meine Herren, dass ich bei dieser Excursion die Führerschaft übernehme; folgen Sie mir, ich führe Sie weit fort, die Natur wird uns Scenen, Bilder zeigen, die wir betreffs der Amsel gebrauchen können.

Erstes Bild*).

Wir befinden uns im heissen Afrika jenseits des Aequators. Am Cuanza haben wir übernachtet, die Sonne steht schon eine halbe Stunde am Firmament. Vor uns breitet sich eine grosse Steppe aus, einzelne Palmen überragen das grasreiche Flachland, einzelne Affenbrodbäume überschatten es. Unser Heim ist die Hütte eines schwarzen Ziegenhirten. Die Ziegen treten in's Freie und wenden sich der Steppe zu. Hier ist volles Leben.

*) Sämmtliche Bilder sind vom Autor selbst erlebt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die wilden Perlhühner baden im sich erwärmenden Sande, die Buschantilopen sonnen sich am Saum eines Malvenwaldes, die Klippschiefer (Hyrax) klettern am Fels, Alles geniesst die ersten warmen Sonnenstrahlen, denn die Nacht war feucht und kalt.

Es kommt ein grosser Raubvogel niedrig durch die Luft gezogen und setzt sich mitten zwischen das Gethier. Die Ziegen weiden ruhig weiter, die Perlhühner puddeln nach wie vor im Sand, und Buschantilopen und Klippschiefer bleiben. Niemand fürchtet den Adler, es ist der langbeinige Schlangenadler, der Sekretär (Gypogeranus serpentarius), und die Thiere der Steppe wissen: „er thut ihnen Nichts!“ — Da aber mit mächtigem Flügelschlag kommt ein zweiter grosser Raubvogel gezogen. Derselbe setzt sich auf den Gipfel eines Affenbrodbaumes und hält Rundschau. Doch, was ist das? Die Perlhühner stürzen laut schreiend in das Grasdickicht, die Antilopen sind spurlos verschwunden, nur noch einen Klippschiefer sehen wir, wie er kleffend in einer Felsritze verschwindet, und die zahmen Ziegen laufen der Hütte zu. Wozu dies Alles? Die Thiere wissen, mit wem sie es zu thun haben, mit einem fürchterlichen Räuber, dem grössten Edeladler der alten Welt, dem Spizaëtus bellicosus*), der jeden Morgen hier seine Beute holt. Der Adler lüftet die Flügel, steigt in die Höhe und stürzt sich in's hohe Steppengras. Einen Moment später trägt er eine junge Ziege durch die Lüfte dem Urwalde, seinen hungrigen Jungen zu.

Zweites Bild.

Wir befinden uns auf dem Lac Halaula der Steppe Metidja in Algerien. Wir fahren auf einem Arabernachen dem Schilfsaum entlang. Unzählige Schildkröten stecken den Kopf aus dem Wasser, dass man sie für Taucher halten möchte. Die weissbärtigen Seeschwalben (Sterna leucopareia) umschwärmen uns mit wüstem Geschrei. Wir biegen jetzt um eine Schilfecke und vor uns liegt ein mehr offenes, sandiges Niederungsterrain, welches sich bis in das Wasser schiebt. Welch' Vogelleben: Blendend weisse oder auf dem Rücken braun angehauchte Reiher (Ardea egretta, garzetta, Verany) sitzen zu Hunderten auf den Sandbänken, dunkle Ibisse (I. falcinellus) stehen davor bis an den Bauch im Wasser, dahinter noch tiefer die rosenrothen Flamingo's (Phoenicopterus antiquorum) in Linie, während unzählige Wildenten und Gänse durcheinander schwimmen, auch Pelikane sieht man beim Fischen. Aus

*) Siehe Brehm's ill. Thierleben, Bd. IV, pag. 643.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Wasser, gerade da, wo das Vogelleben am stärksten, ragt ein halbvermoderter Baumstumpf hervor, und auf ihm — ohne die Wasservögel im Geringsten zu stören — sitzt ein Fischadler (Pandion haliaëtos), sonnt sich und ordnet das Gefieder. Unsere Vögel wissen, dass der Fischadler ihnen Nichts thut, und desshalb stört er sie nicht in ihrem regen Leben beim Nahrungsbetrieb.

Bald ändert sich die Scenerie, ein Seeadler (Haliaëtos albicilla), der gefürchtete Gänse- und Entenräuber, zieht dem See zu, und — alle Wasservögel stürzen schreiend und lärmend den Rohrdickichten zu, selbst die Ibisse und die Flamingo's rotten sich zusammen und sehen mit lang aufgerichteten Hälsen dem Räuber entgegen, nur die Pelikane lassen sich beim Fischen nicht stören.

Sehen Sie, meine Herren, auch in diesem Bilde zeigt uns die Natur das richtige Verständniss der Thiere zu einander.

Drittes Bild.

Jetzt folgen Sie mir in unsere Heimath nach Deutschland und speciell in meine Heimath, nach Pommern. Wir sitzen mit dem Ornithologen Herrn Rudolph Tancré in dessen Krähenhütte auf dem Menzliner Felde, und können hier die schönen Moorwiesen der Peene gut übersehen. Hier ist reges Vogelleben: Vorerst fällt uns ein komischer Bursche auf, der bei hellem, lichten Tage hoch oben in der Luft seine Kreise über der Wiese zieht. Der dickköpfige Vogel macht einen abentheuerlichen Eindruck, er will nicht recht zur Landschaft passen, und doch gehört er dazu, es ist die Wieseneule (Otus brachyotos), die sich hier am hellen Tage lustirt, und kleffend auf und ab fliegt, mit der bellenden Stimme das brütende Weibchen zu erfreuen. Ueberall hören wir den lauten Flötenschrei der grossen Regenbrachschnepfe (Numenius arquata), bald kommen denn auch ihrer 5—8 angezogen. Auf den Moorlachen sehen wir auf freiem Wasser das schwarze Wasserhuhn (Fulica atra), während die Verwandten (Gallinula chloropus und porzana) auf den Schwimmblättern der Nymphaea alba und lutea einherschreiten. — Von kleineren Vögeln macht sich der braunkehlige Wiesenschmätzer (S. rubetra) und der Wiesenpieper (A. pratensis) besonders bemerkbar, während die wirren Gesänge der Rohr- und Schilfsänger aus dem Rohrdickicht zu uns herüberschallen. Alles singt und pfeift hier, flötet oder schreit, und doch ein wahres Stillleben einer pommer'schen Moorwiese. Die Eule genirt nicht, sie ist Mäusejägerin und thut den kleinen Vögeln nichts. Nun kommen auch schwarze Milane (Milvus fusco-ater) gezogen — die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bekannten Fischfresser — sie ändern das Stillleben nicht, selbst die Brachschnepfen, die Polizisten des Terrains, markiren den schwarzen Milan nicht. Doch jetzt erscheint der diesem so ähnliche rothe Milan (Milvus regalis), der Räuber der Dunenjungen, und sofort stürzen sich die Brachschnepfen auf ihn, ihn aus dem Revier laut schreiend vertreibend. Im gesammten Vogelleben ist Unruhe eingetreten, und diese steigert sich noch, sobald niedrig über der Wiese her die Weihen (Circus cyaneus und rufus) gezogen kommen, die Hauptfeindinnen des Vogellebens. Alles stürzt in die Gebüsche, in das Rohr — Alles ist still, jedes fürchtet für sich und seine Jungen.

Das Verständniss der Vögel geht sehr weit. So wird sofort die eierraubende Krähe (Corvus cornix) und der Kolkrabe (Corvus corax) markirt, während die Saatkrähen (Corvus frugilegus) ruhig des Weges ziehen können.

Nun, meine Herrn, hoffe ich Sie geeignet vorbereitet zu haben, und nun folgen Sie mir in den Wiesbadener Curpark.

Viertes Bild.

Es ist Pfingsten, also gerade um die Zeit, wo Herr Dr. Florschütz seinen betreffenden Artikel schrieb. Es ist ein prächtiger Morgen, die Sonne beleuchtet die Anlagen auf das Herrlichste. Diese sind belebt von vielen Sängern. Das Rothkehlchen trägt seine melodische Weise vor, der Schwarzkopf (S. atricapilla) schmettert jubelnd darein, die Gartengrasmücke will ihn in ruhigem Vortrag überbieten, auch das Müllerchen (S. garrula), der Fitis (S. fitis), der Spötter (S. hypolais) und das Waldrothschwänzchen (S. phoenicurus) wetteifern mit einander, während die Goldamsel (Oriolus galbula) ihr lautes „Vogel Bülow“ dazwischen ruft. Jetzt singt von einer Silberpappel auch die herrliche Waldmusikantin, die Singdrossel (Turdus musicus) und da endlich: „tief, tief, tief“ hebt die Nachtigall (Sylvia luscinia) an; erst noch leise, doch bald mit einer Kraft, die überrascht, sie schmettert uns das Lied entgegen, welches sie zur Königin aller Sänger gemacht. Ich sage „zur Königin“, — wie nahe also liegt unsere Verehrung für sie, und wie nahe ihr unser Schutz. — Auch auf die anderen Sänger macht ihre Meisterschaft einen grossen Eindruck, bald hat die Nachtigall die Dirigentschaft übernommen, sie singt voran, und alle anderen Sänger folgen ihr nach. Das ist dann ein Vögelconcert zum Entzücken, man geniesst so recht den Frühling.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da „tack, tack“, erschallt es aus dem Dickicht, und mit „tack, tack, tateratetatak“ kommt eine Amsel (Turdus merula) aus dem Gebüsch, schwingt sich auf einen Tulpenbaum, und ist mitten zwischen unseren Sängern — und singt; und Nachtigall, Mönch, Grasmücke, Spötter und Rothschwanz, Alles singt mit. Es entsteht förmlich ein Wettgesang, jeder will es dem anderen zuvorthun, jeder will seinem Weibchen etwas vorsingen; das ist ein freudiger Wettkampf von Freunden, ein friedlicher Kampf, wie er nur unter guten Freunden ausgefochten werden kann, und — die Amsel ist dabei, sie stört nicht!

Und weil sie nicht stört, so haben Sie die Beantwortung unserer Frage: „Die Amsel kann nicht Feindin unserer Nachtigall und der anderen Sänger sein, kann nicht die jungen Vögel fressen, denn wenn sie dieses thäte, so würden diese nicht in Harmonie und Freundschaft mit ihr leben.

Doch zurück zum Naturleben! Die Amsel warnt, alle Vögel hören zu singen auf und horchen und äugen. — Zwei Buchfinken (Fringilla coelebs) stossen laut schreiend vom Baume herab; im Grase bewegt sich Etwas, eine Katze wird sichtbar, im Maule hält sie einen jungen Finken. Alles schreiet und stürzt der Katze nach, sie aber geht mit aufgehobenem Kopf stolz und langsam ihres Weges.

Sehen Sie, meine Herren, nicht die Amsel ist die Feindin der jungen Vögel, sondern die Katze, welche namentlich Frühmorgens ihr Unwesen treibt. Stelle man diese Räuberin unter strengere Controle und Vieles wird besser werden.

Mit dem „Vieles“ sei gesagt, dass die Katze nicht die alleinige Missethäterin ist, es sind auch noch Andere, wie der Dorndreher (Lanius spinitorquus), der ganze Gehecke auf die Dornen spiesst. Vor Allen aber sind wir Menschen es selbst, die hindernd der Natur in den Weg treten durch Cultur und Landverbesserung, durch Ausroden des Gebüsches, durch Düngen mit ätzender Jauche, durch starke Bewässerungen.

Um jedoch auf diese Sachen später näher betreffs Abhülfe eingehen zu können, möchte ich Sie, meine Herren, noch einmal zur Amsel und zu den Beobachtungen zurückführen, welche die Amsel zu einer Mörderin der jungen Vögel stempeln sollte.

Der Präsident der deutschen Ornithologen, Eugen Ferdinand von Homeyer, theilte mir kürzlich mit, dass die fragliche Beobachtung nicht von Dr. Baldamus selbst gemacht sei, sondern von seinem (damals 13 Jahre alten) Sohne. Bedenken wir, dass die Beobachtung auf eine Distanze von ca. 15 Schritt gemacht wurde, und ferner, dass

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man auf diese Entfernung sehr wohl einen kleinen nackten Vogel mit einer fetten Made, einem Engerling verwechseln kann, so zerfällt die Beobachtung in sich. Geben wir aber trotz alledem gern zu, dass eine Amsel als wurmfressender Vogel einen kleinen jungen nackten, aus dem Neste geworfenen Schwächling von der Erde aufliest, so kann man dieserhalb doch keinen Stein auf sie werfen. — Dass die Amsel nackte Junge selbst aus dem Neste geraubt hätte, ist sicherlich nicht beobachtet worden. Um aber ganz objectiv zu sein, so wollen wir annehmen, dass dies vielleicht ein ganz entarteter Vogel gethan hätte, dann aber könnten wir desshalb doch nicht sämmtliche Amseln verdammen. Bei uns Menschen kommen ja auch Mörder vor, aber — Gott sei Dank — desshalb sind wir Alle doch keine Mörder!

Damit wäre mein Vortrag zu Ende; doch möchte ich Ihnen, meine Herren, im Interesse unseres Curparks betreffs Wiederbelebung durch Nachtigallen noch Einiges über die Nachtigall mittheilen:

1) Die Nachtigall liebt durchaus keine Veränderungen in und bei ihrem Aufenthaltsort. Sämmtliche Nachtigallen verliessen nach Dr. Friedrich den Stuttgarter Park als die Eisenbahn vorbeigeführt wurde und auf der anderen Seite des Parks ein Neustrassenbau entstand.

2) Die Nachtigall verlangt durchaus frisches Wasser; wird dieses z. B. durch eine Fabrik getrübt, so verlässt sie augenblicklich die Gegend. In den 50er Jahren war die Nachtigall in der schönen Stadtpromenade Frankfurt a. M. äusserst häufig. Ebenso häufig war damals auch dort die Amsel. Diese ist noch dort, jene aber ist nicht durch die Amsel verschwunden, sondern dadurch, dass man die Cloakenabflüsse der Promenadenhäuser in den Promenaden-Rinnsaal leitete. Das Wasser verdarb, die Nachtigallen gingen fort.

3) Oft wird behauptet, die Amsel brauche soviel Insectennahrung, dass für die Nachtigall nichts übrig bleibe. — Täuschung! — Insectennahrung würde für alle Sänger vollauf vorhanden sein, d. h. unter normalen Verhältnissen. Ueberrieselt aber der Mensch permanent die Grasflächen und überjaucht sie mit ätzendem Urin, anstatt soliden Stalldünger zu nehmen, dann schwindet das Insectenleben und damit tritt Futtermangel für Alle, für Nachtigall und Amsel ein.

Hiernach müsste man also sich richten. — Sorgt man dann ferner dafür, dass nicht sämmtliche Dickichte schwinden, was so leicht durch Emporwachsen der Bäume und des alten Gesträuchs geschieht, sondern pflanzt rechtzeitig jungen Nachwuchs an, so wird die Nachtigall auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wieder an unseren Curpark gefesselt werden. Man wähle zum Pflanzen besonders die verschiedenen Dornarten, namentlich Weissdorn, ferner Traubenkirsche, Himbeersträucher, und überranke sie mit Caprifolium. Ausserdem lasse man das Laub rechen, weil dadurch die Brutstätten der Insecten ruinirt werden, und thürme Laub auf zwischen oder seitwärts vom dichten Gebüsch, so dass für die Nachtigall Nistplätze und Verstecke entstehen, deren sie durchaus nöthig hat. — Die Katzen aber stelle man unter strenge Controle, und Sie, meine Herren, werden sehen, dass wir bald wieder Nachtigallen, und das in genügender Zahl haben. — Vielleicht wiederholt sich dann auch hier die durch Herrn Mangold in den Mainzer Anlagen gemachte hübsche Beobachtung, dass Nachtigall und Amsel zu gleicher Zeit im selbigen Strauch brüten.

Möge unser Vorhaben von Erfolg gekrönt sein! — aber lassen Sie die Amseln leben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Jahr/Year: 1880-1881

Band/Volume: 33-34

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: Ueber die Beziehungen der Amsel (Turdus merula) zur Nachtigall (Sylvia luscinia) 423-430